

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 30. Dezember 1988

Nr. 249 (5 877)

Preis 3 Kopeken



Heute —
Jahrestag der Gründung
der Union der Sozialistischen
Sowjetrepubliken

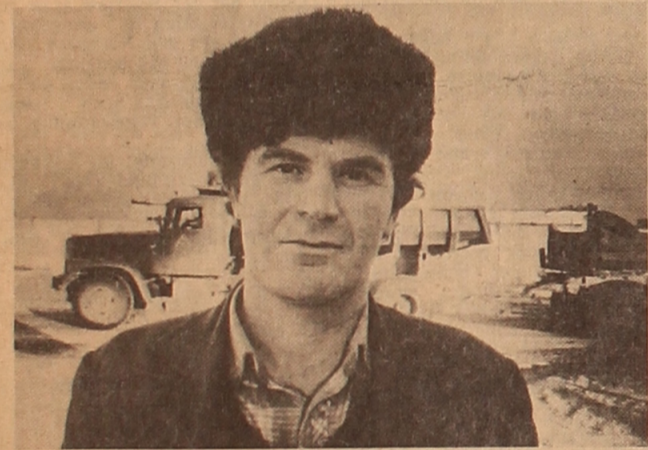
Kasachstan in Westsibirien

Mit der Note „ausgezeichnet“

Zur Entwicklung des Westsibirischen Brennstoff- und Energiekomplexes steuern heute Abgesandte vieler Republiken ein Land ihr Scherflein bei. Die Kasachstan wurden mit dem Straßenaufbau beauftragt. Anfang des vorigen Planjahres, als der erste Baurupp des „Kasneftedorstrol“ in der Siedlung Medwedewo eintraf, konnte sich kaum jemand vorstellen, daß hier, inmitten der berichtigten Wasjuga-Sumpfe, Dauerstraßen gebaut werden, die die Ölleitungen mit Streshewoi verbinden. Das ist nur leicht gesagt, versuchen Sie aber mal, Straßen durch unpassierbare Sümpfe zu bauen, die manchmal 10 bis 12 Meter tief sind. Hunderte, ja Tausende Kilometer weit ringsum ist nur der

Talgawald. Es nimmt auch nicht wunder, daß man hier früher keine Straßen kannte und auch nicht daran glaubte, daß man sie bauen könne. Der Transport erfolgte entweder per Hubschrauber, oder über die zahlreichen sibirischen Flüßchen. Nicht umsonst nannte man auch den Talgawald in diesen Gegenden „faul“. Aber alles änderte sich, nachdem man inmitten dieses Sumpfes ein Erdöl entdeckt hatte. Die Erschließung der Erdölregionen kann man sich heute kaum ohne den Trust „Kasneftedorstrol“ vorstellen, und seine Arbeiter genießen bei den Erdölgewinnern die verdiente Autorität. Nicht von ungefähr sagt man hier: „Auf Kasachstan Art arbeiten heißt schnell, klug, gut

und mit Sorge für den Menschen arbeiten.“ So etwas hört man hier ständig. Tatsächlich, die erste Sorge um die Menschen ist die Sorge für seine Wohn- und Lebensbedingungen. Bevor die Straßenbauer mit den Arbeiten auf einem neuen Abschnitt beginnen, errichten sie eine „Wachstiedlung“ mit normalen Wohnverhältnissen. Beim Aufschütten des Straßenkörpers wird das Holz ringsum nicht einfach gefällt und nebenan angehäuft, sondern sorgfältig gestapelt und danach zu Schnittholz verarbeitet. Somit wird der Holzbedarf des Trustes vollständig gedeckt und ein beträchtlicher Teil von Schnittholz nach Kasachstan transportiert. Obgleich ist die Kaderfunktion im Trust „Kasneftedorstrol“ beim Dauerersatz- und Betriebsverfahren die minimalsten. Der sehr erfahrene Straßenbauer Johann Fittler aus der Meliorationsbauverwaltung Nr. 8 hat seine Meisterschaft hier, auf dem sibirischen Boden erlangt. Seine Brigade, eine der größten in der Verwaltung, hat an vielen der 300 Fernverkehrs- und Wirtschaftsstraßen mitgebaut, die die Öl- und Erdgaslagerstätten des Gebietes Toms verbinden. 80 Prozent der von ihnen gebauten Straßen wurden mit der Note „ausgezeichnet“, die anderen mit der Note „gut“ abgenommen. Der nördliche Tag ist ziemlich kurz. Im Einsatz ist man aber alle 24 Stunden lang. Die Technik wird von den Brigaden zweischichtig bedient. Immer tiefer in die Taiga hinein dringen die Straßenbauer. Es ist ihr Hauptziel im Winter den Straßenkörper so weit wie möglich aufzuschütten. Die Zeit drängt.



Alexander ENGELS
Katylga — Nowy Wassjugan
Gebiet Toms

Unsere Bilder: Jakob Driller, Oberdispatcher im Trust „Kasneftedorstrol“. Schon sechs Jahre ist Viktor Haffner beim Straßenaufbau; er ist ein Universalfahrer, kann Autokräne, Kipper und beliebige Straßentechnik bedienen. Fotos: Verfasser

Soziale Gerechtigkeit dominiert

Nach der XIX. Unionsparteikonferenz sind schon einige Monate vergangen. Auf den danach abgehaltenen Plenarsitzungen des ZK der KPdSU wurden Fragen der praktischen Realisierung der auf der Konferenz angenommenen Beschlüsse über die Reorganisation der Parteiorgane und der Umgestaltung ihrer Arbeit behandelt. Unser Korrespondent Juri MARKER hat den Ersten Sekretär des Rayonpartei-Komitees Schtscherbakty Alexander SIMON (unser Bild), über die Leistungen und Sorgen der Werktätigen und über die Arbeit der Rayonparteiorganisation zu berichten.

Ich möchte mit einer kurzen Charakteristik unseres Rayons beginnen. Er liegt an der Westgrenze der Kulunda-Steppe in der Zone des „riskanten Ackerbaus“, wie man zu sagen pflegt. Wir haben keinen einzigen Hektar bewässerter Ländereien, und die Getreideerträge machen auch in den günstigen Jahren nicht mehr als 10 Dezitonnen je Hektar aus. Aber trotzdem liefern wir jährlich über 29 000 Tonnen Milch, über 9 000 Tonnen Fleisch und 65 500 Tonnen Getreide sowie Wolle und Eier an den Staat. Und das verlangt von uns nicht wenig Mühe. Zur Zeit arbeiten wir an einer breiten Anwendung des Kollektivleistungsvertrags und der wirtschaftlichen Rechnungsführung. Unsere Hauptaufgaben sehen wir darin, beim Übergang zu diesen progressiven Arbeitsformen mit dem in den Seelen vieler Leiter und Fachleute eingestützten Unglauben aufzuräumen, daß auch unter unseren schwierigen Boden- und Klimaverhältnissen gute Produktionsleistungen möglich sind. Vieles haben wir schon erreicht, insbesondere im Bereich der psychologischen Umorientierung der Arbeiter. Die Menschen begannen an ihre Kräfte zu glauben, sie arbeiten jetzt schöpferischer und suchen beharrlich nach immer neuen Möglichkeiten der Steigerung der Produktion. Die Kolchos- und Sowchosarbeiter sind sicherer, auch die Futterbasis hat sich gefestigt, was sich seinerseits auf die Viehzucht günstig auswirkt. Sogar in den drei letzten Dürrejahre ging es bei uns mit der Produktion bergauf.

In Krasnojarsk und auch auf dem Septemberplenum des ZK der KPdSU von 1988 hat M. S. Gorbatschow immer wieder betont, daß die Zeit der Losungen und Aufrufe vorbei ist. Jetzt gelten konkrete Taten. Aus dem, was Sie eben gesagt haben, kann man schließen, daß es in Ihrem Rayon nicht angebracht ist, über die Bedingungen und Schwierigkeiten zu klagen. Darauf können wir noch zurück. Nun eine andere Frage. Auf der XIX. Unionsparteikonferenz wurde die Resolution „Über die Bekämpfung des Bürokratismus“ angenommen. Das Akademielmitglied Georgi Arbatow schrieb seinerzeit in der „Iswestija“, daß es für den Staat wohl vorteilhafter wäre, den nichtbeschäftigten Beamten Renten zu zahlen, als sie an den Arbeitsstellen zu behalten. Was können Sie dazu sagen?

Ich stimme Arbatow zu. Der gewaltige administrative Kommandoapparat ist eine Bremse, die beseitigt werden muß. Ich bin der Meinung, daß nach dem Septemberplenum des ZK diese Beseitigung schneller vor sich gehen wird. Bei uns im Rayon haben wir z. B. den RAPO-Bestand um ein Drittel gekürzt. Und das hat der Sache nicht geschadet. Man könnte dieses Organ sogar um die Hälfte reduzieren, und wir wären dazu eigentlich bereit, wenn... Von oben, vor allem aus dem Gebiets-Agrar-Industrie-Komitee, fließt nach wie vor ein mächtiger Papierstrom — Anordnungen, Befehle, Anfragen... Allein um sie alle zu beantworten, braucht man Beamten. Um diesen Pa-

perstrom zu verringern, muß man den Verwaltungsapparat auch oben reduzieren. Was die Reorganisation des Parteiapparats betrifft, gibt es hier auch seine Probleme. Viele Verwaltungsfunktionen sollen den Sowjets übergeben werden. Aber damit die Sowjets wirklich ihre Macht erlangen, braucht man Zeit. Außerdem sind sie noch nicht bereit, wirklich selbstständig zu handeln. In den langen Jahren der Existenz im Schatten der Parteiorgane hat sich bei manchen Mitarbeitern der Sowjets die Psychologie „kleiner Leute“ herausgebildet. Und die läßt sich mit einem Schlag nicht ändern. Die neuen Sowjets brauchen kompetente Leute, die selbständig Entscheidungen zu treffen vermögen, und an ihnen mangelt es heute gerade. Sehen Sie, das liegen auf meinem Tisch verschiedene Tabellen, Zeitpläne und andere Dokumente über die Produktionstätigkeit. Damit müssen wir uns noch beschäftigen. Wenn aber die Sowjets alle zu ihrem Kompetenzbereich gehörenden Fragen selbständig lösen werden, bleibt uns, Parteifunktionären, mehr Zeit für unsere Parteiarbeit. Dasselbe gilt auch für Wirtschaftsleiter. Nicht alle sind noch inmunde, selbständig zu handeln. (Schluß S. 2)



Die Normalisierung des Lebens in den vom Erdbeben betroffenen Gebieten Armeniens ist am 28. Dezember in einer weiteren Arbeitssitzung der Kommission des Politbüros des ZK der KPdSU erörtert worden. Im Mittelpunkt der vom Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR J. P. Batalin geleiteten Beratungen stand die

Im Politbüro des ZK der KPdSU

Das Politbüro des ZK der KPdSU hat auf seiner Sitzung am 28. Dezember eine Information M. S. Gorbatschows über dessen Besuch bei der UNO und dessen Begegnungen mit der US-amerikanischen Führung in New York entgegengenommen. Das höchste Parteigremium billigte voll und ganz die politischen Ergebnisse dieser Reise und bewertete sie als eines der wichtigsten Ereignisse des internationalen Geschehens. Die in der Rede des sowjetischen Repräsentanten unterbreiteten konstruktiven Initiativen zur Reduzierung der Streitkräfte und Rüstungen der Sowjetunion und zum weiteren Vorankommen bei den Verhandlungen, die mit der Festigung der internationalen Sicherheit und der Regelung regionaler Konflikte zusammenhängen, vermitteln ein umfassendes sachliches Programm konkreter Aktionen, die darauf abzielen, die Herbeiführung wesentlicher Fortschritte in den Fragen zu beschleunigen, die in der Welt besondere Besorgnis erregen. In diesem Programm fanden die Ideen des XXVII. Parteitags der KPdSU hinsichtlich der Schaffung eines umfassenden Systems der internationalen Sicherheit ihre Entsprechung. Letzteres steht im Einklang mit der Gewährleistung des gesellschaftlichen Fortschritts entsprechend den Bedingungen und Realitäten, die sich an der Schwelle zum XXI. Jahrhundert herausgebildet haben. Zugleich reflektierten sich im Programm die Ideen zum Ausbau der Zusammenarbeit zwischen den Staaten sowie des Dialogs mit einer überaus breiten Palette politischer und gesellschaftlicher Kräfte. Die Gespräche mit R. Reagan und G. Bush in New York bestätigten die außerordentlich große Bedeutung, die beide Seiten der konstruktiven Kontinuität, der Stabilität und der Berechenbarkeit

in den sowjetisch-amerikanischen Beziehungen beizumessen. In diesem Zusammenhang wurde die praktische Möglichkeit hervorgehoben, auf den wichtigsten Gebieten voranzukommen, die das Wesen der Tagesordnung des sich entwickelnden Dialogs zwischen der UdSSR und den USA bilden. Auf der Sitzung wurde die Unveränderlichkeit des sowjetischen Kurses hervorgehoben, der auf eine Vergrößerung der Rolle der UNO als eines einmaligen Instruments der Weltpolitik gerichtet ist, welches für die Gestaltung der friedlichen Periode in der Entwicklung der Zivilisation von immenser Bedeutung ist. Das Politbüro erteilte den leitenden Kommunisten von Ministerien und anderen zentralen Staatsorganen den Auftrag, in kurzen Fristen die Ausarbeitung konkreter Pläne zur praktischen Realisierung der Maßnahmen abzuschließen, die zur Reduzierung der sowjetischen Streitkräfte und Ausrüstungen verkündet wurden und die exakt, öffentlich und vollständig zu veröffentlichen sind. Dabei wurde von der aufrichtigen Absicht ausgegangen, den der Weltgemeinschaft unterbreiteten Kurs in die Praxis umzusetzen. Auf der Sitzung wurde ein Bericht der Kommission des Politbüros des ZK der KPdSU über den Verlauf der Beseitigung der Erdbebenfolgen in der Armenischen SSR ausführlich behandelt. In diesem Zusammenhang wurde festgestellt, daß das Erdbeben, das sich am 7. Dezember in den nördlichen und westlichen Teilen der Armenischen SSR ereignete, außerst folgenschwer war und große Zerstörungen verursachte. Zugleich wurde betont, daß die Bekämpfung der Erdbebenfolgen einen bedeutenden Kräfteinsatz erforderte und sich für die Republik wie auch für das ganze Land als eine ernste Prüfung erwies. Das Unglück in Ar-

menien hat das tiefe Mitgefühl aller sowjetischen Menschen gefunden und eine nach dem Maß der Friedensperiode ungeahnte freiwillige Bewegung zur Hilfeerweisung dem Brudervolk hervorgerufen. Zu einem entscheidenden Faktor bei der Überwindung des Unheils wurde der tätige Internationalismus der sowjetischen Menschen, der vor allem durch die Mobilisierung der Anstrengungen des ganzen Landes und jeder einzelnen Republik zum Ausdruck kam. Von großer Bedeutung war unter diesen äußerst komplizierten Bedingungen der Aufruf M. S. Gorbatschows an das armenische Volk am Tag des Erdbebens, seine Ankunft unmittelbar im Katastrophengebiet und die daselbst gefaßten Beschlüsse über die Erweitung der notwendigen und allseitigen Soforthilfe. Wie auf der Sitzung festgestellt wurde, gehen die Rettungsarbeiten gegenwärtig im wesentlichen zu Ende. Die operativen Maßnahmen, die Schaffung eines effektiven Mechanismus der Organisation der Rettungsarbeiten unter der Leitung der Kommission des Politbüros des ZK der KPdSU mit N. I. Ryschow an der Spitze, die Konzentration von Ressourcen und Kräften sowie der Mut und die Barmerzigkeit Tausender Menschen haben ihren Zweck nicht verfehlt. Es ist gelungen, die Lage im Katastrophengebiet schnell in den Griff zu bekommen, breit angelegte Rettungsarbeiten zu organisieren und die Lebensstätigkeit der Bevölkerung zu sichern. Alle Kräfte waren vor allem auf die Rettung der Menschen gerichtet. 15 254 Menschen wurden lebend aus den Trümmern befreit. Zum größten Bedauern konnten 24 390 nur noch tot geborgen werden. 427 Menschen starben in Krankenhäusern. Das Politbüro hat die Tätigkeit

der Republikparteiorganisation im ganzen positiv eingeschätzt. Die Kommunisten Armeniens haben das Unglück ihres Volkes in vollem Maße auskostet, sie haben die Arbeit der Werktätigen der Republik zur Überwindung der tragischen Situation angeleitet. Einen großen Beitrag zur Überwindung der Erdbebenfolgen haben die sowjetischen Soldaten geleistet, die das Hauptgewicht der ersrangigen Rettungsarbeiten auf sich nahmen, die Zivilluftfahrt und die Transportluftstreitkräfte die Mitarbeiter des Transportwesens, die Mediziner, deren Zahl in der Unglückszone sich gegenwärtig auf mehr als 5 000 Spezialisten beläuft. Mit Anerkennung und Billigung würdigte das Politbüro die humanen Anstrengungen der Sowjetgewerkschaften, des Komsomol, anderer gesellschaftlicher Organisationen, die die Evakuierung der Kinder, Frauen und Greise aus den betroffenen Gebieten organisierten. Gegenwärtig ist die Evakuierung so gut wie abgeschlossen. Aus dem Katastrophengebiet wurden 105 000 Menschen weggebracht; 65 000 davon kamen in Sanatorien und Erholungshelme südlicher Regionen des Landes. Mit mütterlicher Fürsorge hat die Heimat die Kinder aus den betroffenen Gebieten umgeben; sie stehen unter qualifizierter medizinischer Aufsicht. In den Kurorten werden für sie armenische Schulen eröffnet. Besonders hervorzuheben wurde das hohe Benehmen Tausender sowjetischer Bürger, die ihre Kur und Erholung in den Gewerkschafts- und anderen Sanatorien unterbrachen, um ihre Plätze den Verunglückten anzubieten. Das Politbüro hob hervor, daß die sowjetischen Menschen die Prüfungsstunde mit der ihnen eigenen Würde und Ausdauer, mit starben in Krankenhäusern. Das Politbüro hat die Tätigkeit

(Schluß S. 3)

In der Kommission des Politbüros des ZK der KPdSU

Ein normales Leben organisieren

Die Normalisierung des Lebens in den vom Erdbeben betroffenen Gebieten Armeniens ist am 28. Dezember in einer weiteren Arbeitssitzung der Kommission des Politbüros des ZK der KPdSU erörtert worden. Im Mittelpunkt der vom Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR J. P. Batalin geleiteten Beratungen stand die

Ausarbeitung konkreter Komplexprogramme mit dem Ziel, denjenigen, die in den Katastrophengebieten geblieben oder dort zu Wiederaufbauarbeiten eingetroffen sind, normale Lebensbedingungen zu sichern. Dabei wurde festgestellt, daß in den betroffenen Städten und Dörfern der Verkauf dringend benötigter Waren in Gang kommt. Inzwischen haben

70 Gastronomiebetriebe ihre Arbeit aufgenommen, die unentgeltlich warmes Essen ausgeben. Ein Vertreter des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der UdSSR informierte über die Situation in der Landwirtschaft der Katastrophengebiete. Er berichtete, daß auf dem Lande allmählich normale Zustände wieder eintreten. Saatvorbereitungen seien

im Gange. In der Viehwirtschaft seien die Produktionsprozesse wieder aufgenommen worden und liefen normal. Allerdings bestehe weiterhin ein akuter Mangel an Baustoffen und Technik. In der Sitzung wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Entladearbeiten auf Bahnhöfen exakt zu organisieren. Wie weiter mitgeteilt wurde, seien inzwischen 106 650 Personen evakuiert worden, davon 67 244 in Gebiete, die außerhalb Armeniens liegen. Die sanitäre und epidemiologische Situation in der Erdbebenzone gebe keinen Anlaß zu Besorgnis.

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Einzug im neuen Kindergarten haben in diesen Tagen die kleinsten Bürger des Steppendorfs Perwomajskoje, Gebiet Zelinograd, gefeiert. Die örtlichen Bauarbeiter haben ihre erhöhte Verpflichtung in Ehren eingehalten, indem sie das wichtige Objekt mit der Note „ausgezeichnet“ übergeben. Im Sowchos „Perwomajsk“ sind die Bauarbeiterbrigaden zum unterbrochenen Bauzyklus übergegangen, so daß jetzt auch im Winter gebaut wird. Seine erste Fahrt für das Wirtschaftsjahr 1989 hat unlängst der Aktivist Johann Romm aus der Kraftverkehrskolonie Nr. 2555 aus Alma-Ata absolviert. Seine Brigade wetteiferte um das Recht, den Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“ führen zu dürfen; laut Ergebnissen des vergangenen Jahres ist der Brigade der Siegerplatz im Leistungsvergleich artverwandter Kollektive zugesprochen worden. Erfolgreich waren in diesem Jahr die Aufbereiter des Dsheskasgauer Bergbau- und Aufbereitungskombinats, die ihren Staatsauftrag zu 101 Prozent gemeldet haben. Unter anderem sind 225 000 Kilowattstunden Strom eingespарт worden; die Arbeitskosten und die Produktionskosten haben sich entsprechend um 7,1 und 5,3 Prozent verringert. Gute Leistungen gehen aufs Konto der spezialisierten Brigade von Viktor Laurich aus der Verwaltung „Kabelukla d k“, Trust „Semipalatinskenergo“. Das Kollektiv hat es vermocht, unter äußerst schwierigen Witterungsbedingungen rund 140 Kilometer Stromleitungen zu montieren, und hat somit seine Partner gut unterstützt.

Mit Freude bei der Sache

Im kleinen Steppendorf Saryshas, das etwa 30 Kilometer westlich von der Zentralsiedlung des Sowchos „Dijewski“ liegt, waren wir Anfang November zu Besuch. Den wüßbegierigen Zeitungsl Lesern aus der Republikmetropole wurde mit viel Stolz demonstriert: So leben wir heute auf dem Lande, das haben wir in nur einem Jahr geleistet! Offensichtlich hatten die Dorfleute allen Anlaß dafür, über die guten Wandlungen im Dorf so zu sprechen. Die Sache ist die, daß Saryshas vor zwei Jahren als völlig unerspektivisch erklärt worden war. Die Funktionäre und Beamten verschiedenen Ranges hatten sich bemüht, für diesen Beschluß eine resolute Motivierung zu ermitteln — das Dorf liege zu weit weg von der Automagistrale, habe keine Wasserleitung und keine Kraft- und Wärmezentrale. Und wohl keinem war in den Sinn gekommen, daß dies eigentlich ein Verbrechen sei, über das Dörchchen solch ein Urteil fallen zu lassen. Die Nachricht hatte die Dorfeinwohner buchstäblich erschüttert. Selbstverständlich wollte man sich dem unüberlegten Beschluß nicht fügen. Es fanden sich auch Enthusiasten, die den hochgestellten Beamten beweisen wollten, daß es aus jeder Situation positive Auswege gibt, nur muß man sich zu helfen wissen. Heute hat sich im kleinen Dorf so manches zum Besseren verändert: Die neuen Familien, die hier wohnen, haben die ehemals gewinnbringende Farm renoviert, überall Ordnung geschafft und einen Pachtvertrag mit der Sowchosleitung abgeschlossen. In nur einem Jahr ist es den Enthusiasten gelungen, in der Viehzucht ein bis dahin nicht

gekanntes Rentabilitätsniveau zu erreichen. Durch zielstrebige Bemühungen sind in die Sowchoskasse über 450 000 Rubel Einnahmen geflossen — das ist rund ein Fünftel des Gesamteinkommens von 1987. „Wir hätten es bestimmt noch leichter, wenn uns auch das Gebiets-Agrar-Industrie-Komitee unterstützen würde“, sagt Heinrich Moos, Leiter eines Familienkollektivs. „Heute haben wir sämtliche Wirtschaftsfragen wie auch die Wirtschaftsiniziativen übernommen — wir mästen Rinder und Schweine, züchten hier in Saryshas über 3 000 Enten, produzieren Futter usw. Jetzt kommt auch noch die Errichtung von Straßen hinzu, denn wir möchten ja eine stabile Verbindung mit der Zentralsiedlung und dem Rayonzentrum haben.“ Die Wirtschaft ist im Aufstieg, davon sprechen ganz eindeutig die hohen Kennziffern. Aber die positiven Wandlungen sieht man nicht nur in der Ökonomie. Die soziale Sphäre ist auch auf der Höhe: Man hat auf eigene Initiative und für eigene Mittel einen bequemen Klub und eine schöne Sauna errichtet, drei moderne Wohnhäuser nach besten Projekten gebaut. Das Leben in der als unerspektivisch erklärten Siedlung normalisiert sich. Vor kurzem haben vier weitere Familien den Wunsch geäußert, nach Saryshas zu ziehen; eine Familie stammt übrigens aus der Gebietshauptstadt.

Hier sehen Sie also, was die Initiative der Menschen alles in Gang bringen kann“, sagte uns der Abteilungsleiter Kalmuchamed Jestemissow. „Man hat die Viehzucht selbstständig entscheiden lassen, was mehr und was weniger vorteilhaft, wie die Öko-

nomik an der Basis zu gestalten ist. Heute weisen die 37 Arbeiter der Abteilung höchste Arbeitsproduktivität im Gebietsdurchschnitt auf, aber ich bin mir sicher, daß es bei weitem keine Höchstgrenze ist.“

Nein, leicht haben es die Bahnbrecher nicht. Anfangs mußten sie viele Fragen lösen; die wichtigsten und wohl auch die schwierigsten darunter waren die Versorgung mit Baumaterialien, mit Technik und mit guten Anlagen für die Mastfarm. Alexander Kern, der sogenannte Materialwirtschaftler, war sogar gezwungen, nach Alma-Ata zu fahren, um das Nötige aufzutreiben. Manchmal schienen die Enthusiasten in Verzweiflung zu geraten, aber sie hatten die Schwierigkeiten überwunden, hatten durchgehalten.

Wer weiß, vielleicht ist Saryshas gerade das längerwünschte wirtschaftliche Modell neuer ökonomischer Beziehungen und Prioritäten, von denen heute so viel gesprochen wird. Zum Schluß unseres Treffens richteten die Journalisten an die Viehzüchter die Frage: „Wie stellen Sie Ihre Zukunft vor?“ Die Antwort lautete: „Wir möchten ökonomisch selbständig sein und beweisen, daß es keine unvorteilhaften und unerspektivischen Sowchosabteilungen und Zweige gibt. Im nächsten Sommer werden wir zur vollen Selbstfinanzierung übergehen und neue Anhänger für diese Idee zu gewinnen versuchen.“

Alexander FRANK,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Gebiet Karaganda

„Wohnungsbau 91“

In letzter Zeit haben sich die drei Dörfer Tschagil, Juschnoje und Stepnoje, die zum Dorfsowjet Tschagil gehören, von Grund auf verändert: hier werden jährlich mehr als 25 Einzugsfeste geliefert. Man baut im Sowchos 4- und 5-Zimmerhäuser mit allen

Annehmlichkeiten. Der Bau erfolgt in hohem Tempo. Die Arbeiter montieren das Gerüst, und der künftige Hausherr besorgt den Ausbau schon selbst. Die Endausstattung führt dann die Baubrigade aus — sie verkleidet das Haus mit Ziegeln, pla-

niert das Gelände usw. In einer solchen örtlichen Baubrigade arbeitet auch Wjatscheslaw Sauner. Im Sowchos ist er jedermann bekannt, weil er hier schon lange tätig ist und viele Ideen und Vorschläge verwirklicht hat. Viel Zeit widmet Wjatscheslaw

der Organisation eines hoch effektiven Produktionsablaufs; dafür schätzt man ihn im Sowchos. Unser Slawa — so nennen ihn die jungen Kollegen. Man hat Sauner zum Parteisekretär des Bauabschnitts gewählt.

Die Sowchosleitung, die Parteiorganisation und die Einwohner geben sich viel Mühe, um die Umgestaltung des Dorfes mit Erfolg weiterzuführen.

Vitali LISUN

Gebiet Nordkasachstan

In der Familienchronik geblättert

Am 12. November brachte die „Freundschaft“ in Nr. 217 die Reportage über Eduard Schütz „Ich kehre bestimmt bald zurück!“ Das Leben dieses Menschen war mit Heldentum und mitunter auch mit Dramatik erfüllt gewesen: Ein illegaler Revolutionär, Teilnehmer am Aufbau der Sowjetmacht in der Autonomen Republik der Wolgarendeck, hatte er sich immer im Strudel der Ereignisse befunden.

„Im März 1938 wurde Eduard Schütz verhaftet. Beim Abschied von seiner Familie sagte er: „Kinder, glaubt mir, hier liegt ein Fehler vor. Ich habe mir als alter Kommunist nichts zurechnen können lassen... Bleibt der Partei und des Landes würdig. Ich kehre bestimmt bald zurück!“

Er kam nie wieder zurück. 1956 wurde Eduard Schütz rehabilitiert und in der Partei postum wiederhergestellt.

Die Kinder des alten Bolschewiken hielten sich das ganze Leben lang an Vaters Geleitzwort. Anfangs 10 Söhne und Töchter und jetzt noch 27 Enkel und 11 Urenkel setzen das Werk von Eduard Schütz fort.

Unsere Erzählung über diese ruhmreiche Familie setzen wir mit der Reportage von Jakob VOTH fort. Die Rede wird von Alma SCHÜTZ, der ältesten Tochter des Bolschewiken, sein.

Alma SCHÜTZ:

„Die Wahrheit wird siegen!“

Das Thema der Vorlesung, die Alma Schütz für die Studenten der Veterinärmedizinischen Hochschule hielt, lautet: „Was macht die Schönheit des Sowjetmenschen aus?“ Bekanntlich werden Vorlesungen nur selten von Beifall begleitet. Hier aber gab es stürmischen Applaus. Ja, diese Frau mit schneeweißem Haar konnte der Jugend so manches berichten.

„Man schrieb 1919. Auf der Sitzung des Büros des Stadtkommissariats wird das Gesuch von Alma Schütz erörtert. Alma bittet, sie an die Front zu schicken. Das Büro faßt den Beschluß, ihr abzusagen, denn als Sekretär des Stadtkommissariats ist Alma in Saratow unabkömmlich.

Bald darauf wird Alma Schütz im Gouvernementskommissariat eingesetzt und dann zum Studium an die Gebietspartischule Kasan delegiert. Hier wird sie Kandidat der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki).

Im Hungerjahr 1921 absolvierte sie die Partischule. Politarbeiter wurden auf Land geschickt, um den Bauern Mut einzufößen und ihnen die Arbeit organisieren zu helfen. Das war keinesfalls eine leichte Aufgabe. Alma Schütz erinnerte sich:

„Zusammen mit einer Gruppe von Genossen wurde ich in den Sowchos „Mamykowski“ eingewiesen. Als Pjotr Sorin und ich dort eintrafen, fanden wir das Volk auf dem Dorfplatz versammelt. Es stellte sich heraus, daß die Kulaken mit einem Dorfbewohner grausam abgerechnet hatten. Irgendein Hungerleider hatte bei einem Wohlhabenden einen Topf Milch entwendet und getrunken. Er wurde mit Knüppeln totgeschlagen.“

Sorin versuchte, den Fall zu klären, doch da traten mehrere gepöbelte Burschen an ihn heran: „Laß die Hände davon! Sonst wirst du dein Schicksal teilen müssen...“ sagten sie, auf den Toten deutend.

In solch einer Situation begannen wir unsere Arbeit. Aller Anfang ist bekanntlich schwer, aber so einer war es um so mehr. Nun kam es darauf an, die Sache so zu organisieren, daß die Menschen uns Glauben schenken. Bald hatten wir das erreicht. Es gelang uns, eine Partizelle zu gründen, die hier später die ganze ideologische Arbeit leitete. Unsere Mission war erfüllt.“

Darauf arbeitete Alma Schütz erneut im Gebietskommissariat und studierte weiter. Jetzt schon im Abendunterricht an der Arbeiterfakultät der Kasaner Universität. Tagsüber ging sie ihren Arbeitspflichten nach. Alma wurde als Leiterin der Abteilung Politische Bildung eingesetzt. Was ihr Aufgabenkreis war? Alma Schütz erzählte darüber:

„Anfang der 20er Jahre war ich unter denen, die die ersten Pioniertrupps in Kasan bildeten. Die Pioniere hießen damals Spartakus-Truppler. Meine jüngeren Geschwister waren ebenfalls Mitglieder der Spartakus-Trupps.“

Den April 1923 werde ich nie vergessen. In diesem Jahr wurde ich Mitglied der Partei. Wie inhaltlich war doch meine Jugend! An der Arbeiterfakultät absolvierte ich zwei Abteilungen gleichzeitig — die biologische und die gesellschaftswissenschaftliche. Damals interessierte ich mich sehr für Soziologie. Nach den Prüfungen in Biologie, die ich erfolgreich bestand, rieten mir meine Kameraden beharrlich, mich auch an der gesellschaftswissenschaftlichen Abteilung einer Prüfung unterziehen zu lassen. Nach einem kurzen Hin und Her beschloß ich, es zu wagen und bestand das Examen mit Auszeichnung.“

Ein breiter Weg öffnete sich Alma Schütz. Doch sie wollte weiter studieren und bewarb sich um die Aufnahme an die Moskauer Akademie für kommunistische Erziehung „N. K. Krupskaja“.

Das Studium an der Akademie dauerte fünf Jahre lang. Daraufhin wurde sie vom Zentralkomitee der Partei nach Leningrad geschickt, um am Zentralen Deutschen Pädagogischen Technikum Pädagogik und Pädologie zu lehren. Etwas später wird sie zu Vorsitzenden des Gewerkschaftskomitees des Technikums gewählt und ins Parteibüro eingeführt. Ein Jahr darauf studiert sie schon wieder. Nach Beendigung

der Aspirantur beim Staatlichen Institut für wissenschaftliche Pädagogik arbeitete Alma Schütz noch eine Zeitlang am Zentralen Deutschen Pädagogischen Technikum. Ihre Kollegen waren die damals namhaften Pädagogen Peter Penner und Peter Löwen.

Mitte der 30er Jahre wird Alma Schütz nach Odessa als Dozentin an den Lehrstuhl Psychologie des hier neu eröffneten Deutschen Pädagogischen Instituts eingeladen. Sie arbeitet erfolgreich an der Kandidatendissertation. Alles in ihrem Leben schien sich gut zu gestalten. Es war aber schon Mitte der 30er Jahre, und ein beliebiges Wohlergehen war höchst illusorisch. Im Lande entfaltete sich die Stalinsche Jagd nach „Volksfeinden“.

Am Institut mangelte es an Lektoren. Alma Schütz kam auf den Gedanken, ihre ehemaligen Kollegen Peter Penner und Peter Löwen für Odessa zu gewinnen. Sie unternimmt dazu eine Dienstreise nach Leningrad.

Doch in der Wohnung von Peter Penner findet sie nur dessen weinende Mutter vor: „Peter ist verhaftet worden.“ Dasselbe geschah auch mit Löwen...

Die darauffolgenden Ereignisse lösten bei Alma ein Gefühl bitteren Erstaunens aus: Verhaftet wurden die ehrlichsten, prinzipienreuesten, der Sache der Partei ergebensten Menschen. Da war August Burg, der die Fernabteilung am Institut leitete. Er stammte aus Deutschland. Nachdem Hitler zur Macht gekommen war, verließ August sein Vaterland und nahm die sowjetische Staatsangehörigkeit an. Bald darauf wurde er verhaftet und erschossen.

„Wie kann denn nur so etwas möglich sein?“ grämte sich Alma. „Der Mann war der Sache der Revolution grenzenlos ergeben, saß viele Jahre lang im Kerker, floh aus Hitlerdeutschland, und nun so etwas...“

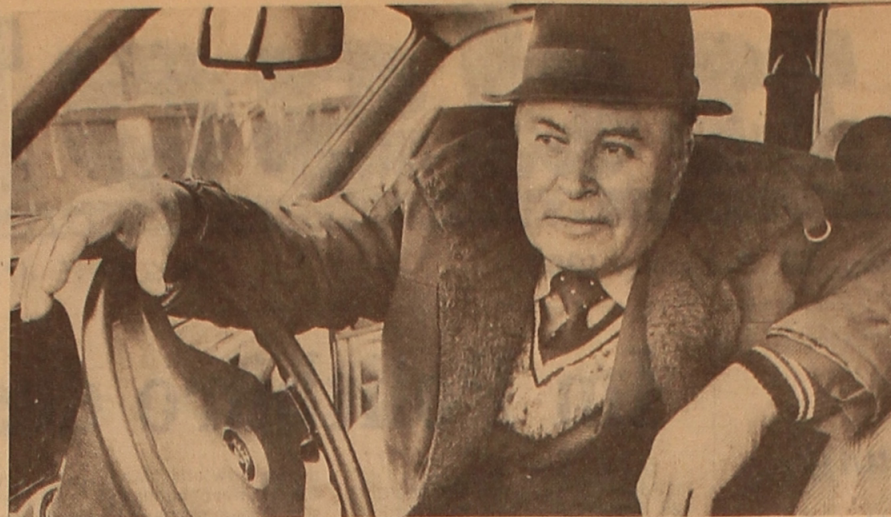
Doch schon kurze Zeit später erlebte sie selbst erniedrigende Verhöre. Das, wessen man sie beschuldigte, war so unnatürlich und ungeheuer, daß Alma zuweilen schlen, sie sehe einen Alptraum. Es war aber die Wirklichkeit, die grausame Realität. Man beschuldigte sie, mit Hitlers Abwehrrüstung in Kontakt zu stehen. Dabei war, alles umgekehrt — Alma verkehrte in jener Zeit oft mit Antifaschisten, mit deutschen Kommunisten.

Die zehn unglaublich schweren Jahre in den Lagern bei Workuta haben den Geist dieser Frau nicht gebrochen. Nach Ablauf dieser Frist wurde sie freigelassen, aber schon 1952 erneut verhaftet und in die Region Krasnojarsk verbannt. Sie ertrug alle Schicksalsschläge mit erstaunlichem Mut. In der sibirischen Verbannung war sie Vorsitzende des Frauenrates, organisierte eine Universität für Kulturarbeit, redigierte die Rayonzeitung. Erst 1954 wurde Alma Schütz vollständig rehabilitiert.

„So war jene Vorlesung, eigentlich eine Erzählung über die Schönheit und Tapferkeit dieser Frau, über ihre unerschütterliche Liebe zum Vaterland. Kein Wunder, daß das Auditorium in Beifall ausbrach.“

Ich wohnte jener Vorlesung bei und begleitete Alma Schütz dann nach Hause. Die Unterhaltung mit ihr ist mir mein ganzes Leben lang im Gedächtnis geblieben. Wie stark mußte doch der Glaube gewesen sein, damit der Geist nicht brach. Alma Schütz verlor nie die Hoffnung, daß die Wahrheit siegen werde. Und diese Hoffnung ging in Erfüllung. 1967, im Jahr des 50. Jubiläums des Großen Oktober, wurde sie für ihre aktive revolutionäre Tätigkeit in den Werdejahren der Sowjetmacht mit dem Orden „Ehrenzeichen“ gewürdigt.

Beim Abschied von Alma Schütz nahm ich mir vor, unbedingt noch einmal mit ihr zusammenzutreffen und ihre Erinnerungen ausführlich niederzuschreiben. Ich kam aber nicht mehr dazu. Alma Schütz ist schon mehrere Jahre nicht mehr am Leben. Die letzten Jahre lebte sie in Semipalatinsk. Man erinnert sich gut an sie in dieser Stadt, wo sie bereits als Rentnerin noch große gesellschaftliche Arbeit leistete. Und es ist wohl der höchste Lohn, wenn als Dank für das Gute, das einer vollbracht hat, das Andenken an ihn unter den Menschen fortlebt.



Unsere Bilder: Heinrich Kechter, der erste Vorstandsvorsitzende des Kolchos und später Sowchosdirektor, heute im verdienten Ruhestand. Die besten Reparaturarbeiter des Sowchos (v.l.n.r.) Viktor Sjöben, Johann Stürz, Johann Bratske, Friedrich Bratske, Johann Weber und Goldfried Schmidt.

Nowodolinka gestern und heute

Es ist eine der mehreren Hunderte Siedlungen des Neulandgebietes, doch liegt es etwas abseits von den wichtigsten Verkehrsstraßen und hebt sich von den Nachbardörfern vielleicht nur durch die schönen Wohnhäuser, gepflegte Straßen und das üppige Grün im Sommer ab. Unlängst beging Nowodolinka sein 50jähriges Jubiläum. Es war für alt und jung ein günstiger

Anlaß, um sich auf dem Hauptplatz des Dorfes zu versammeln. Blumenkränze am Lenindenkmal niederzulegen und den Erinnerungen freien Lauf zu lassen. Man erinnerte sich an vieles: wie die ersten Umsiedler in jenen fernen Jahren in diese Steppengegend kamen und was es die Landsleute kostete, auf einen grünen Zweig zu kommen. Es gab an diesem Festtag viel Musik und Lieder.

ern aus Nowodolinka haben das Jubiläum ihres Dorfes mit hohen Produktionsleistungen begangen. Der Sowchos „Nowodolinski“ ist ein stabiler Betrieb, in dem die neuesten Formen und Arbeitsmethoden Anwendung finden. Die Leistungen des Betriebs gehen, wie gesagt, auf die guten Arbeitstraditionen, darunter auch auf die hochqualifizierten Kader in allen Abschnitten zurück. Zu den Werktätigen, die heute als Vorbild gelten, gehören vor allem die Mechanisatoren Heinrich Sommer und Jelubal Smagulow, der Kraftfahrer Andreas Vorrat, die Viehzüchter Kabden Alshanow und Friedrich Bar, die Melkerinnen Hilda Gabriljan und Valentina Dobrych, die Schweineflegerin Frieda Rebensdorf, um nur einige zu nennen.

Den Erfolg der Sache entscheiden bekanntlich die Menschen, daher die große Aufmerksamkeit der Sowchosleitung und des sozialistischen Staates. „Unser Dorf wird mit jedem Jahr größer“, sagte Woldemar Bauer. Heute zählt es 770 Bauernhöfe. Allein im vergangenen Jahr haben 22 Familien Einzug gefeiert; bis Ende dieses Jahres sollen weitere 26 Wohnungen gebaut werden. Das Fundament für ein neues Kulturhaus ist bereits gelegt.

Nowodolinka hat auch weitere charakteristische Merkmale: In den letzten Jahren macht sich deutlich die Geburtenzunahme bemerkbar; bis 130 Kinder kommen hier jährlich zur Welt, und alle Bedürftigen werden mit Plätzen im geräumigen Kindergarten versorgt; über 700 Kinder besuchen die Mittelschule. Es wächst also ein sicherer Nachwuchs heran, um so mehr, als die Jugend hier gern im Heimatdorf bleibt.

Der Mensch lebt bekanntlich nicht von Arbeit allein. Man muß sich auch ausspannen können, das entscheidet viel. Nicht von ungefähr hieß es schon bei Goethe: „Tages Arbeit — Abends Gäste, saure Wochen — frohe Feste!“

„Einen guten Ruf hat sich unser Laientheater geholt, das bereits mehrere Jahre den Ehrentitel „Volkstheater“ trägt. Das Kollektiv ist von der Schullehrerin Polina Gorr gegründet worden, und gerade ihr haben die Enthusiasten diesen hohen Titel zu verdanken“, erzählt der Gewerk-

Leo BILL, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Zelinograd. Fotos: Viktor Krieger

Es lebt im Gedächtnis fort

Das Schicksal von Nowodolinka hat sich ungewöhnlich gestaltet. Nicht von ungefähr hat das Dorf diesen Namen bekommen. Dahinter stecken dramatische Ereignisse. Die ersten Ansiedler kamen hierher in den fernen Vorrevolutionen Jahren. Man suchte nach einem besseren Leben, hegte Hoffnungen... Die Siedlung bekam den poetischen Namen Dolinka.

Ich hatte die Möglichkeit, mit vielen Veteranen des ehemaligen Dolinka zu sprechen. Heinrich Kechter war längere Jahre Vorstandsvorsitzender des Kolchos und später Sowchosdirektor: zur Zeit ist er Personalrentner. „Das Dorf Dolinka zählte damals mehr als 1 200 Bauernhöfe. In den Jahren der durchgängigen Kollektivierung wurde auch hier ein Kolchos gegründet. Doch 1931 schlug man den Dorfbewohnern vor, ihren Wohnort zu wechseln. Der Grund? Das Territorium sollte einem gewissen Karlag beigemittelt werden. Was blieb den Bauern übrig? Sie zogen an der Nura hinunter in die Nähe des heutigen Tokarewka. Es hieß von neuem anfangen. Es waren schwere Zeiten. Eine Dürre folgte auf die andere, aber die Leute machten ihr Werk Tag für Tag und hofften auf baldigen Wohlstand. Und die Mühen der Fleißigen zahlten sich bald zurück, das Leben kam allmählich wieder ins Lot. Doch das Schicksal spielte den Ansiedlern erneut einen Streich: Bei Temirtau sollte ein Wasserespeicher errichtet werden, und die Bauern aus Dolinka wurden wieder vertrieben. Sie zogen weiter nordwärts und ließen sich am Ufer eines kleinen Bachs nieder. Hier entstand das heutige Nowo-

dolinka.“ Wie schwer ist es, so etwas hören zu müssen! Dabei handelt es sich nicht um Naturkatastrophen, sondern nur um unbedachte Handlungen, oft um die Willkür einzelner Personen. „Ein ganzes Jahr verging, bis wir vollständig übergesiedelt waren“, erzählt Heinrich Wiegel. „Wir pflügten Neuland und bauten uns gleichzeitig Häuser. Häuser ist freilich viel zu hoch gesagt, es waren eher Lehmkaten. Was gab es sonst noch für Baumaterial in der weiten Steppe? Heute ist schon keine einzige dieser Katen mehr erhalten geblieben. Bis Kriegsausbruch stand unser Thälmann-Kolchos fest auf den Beinen. Wir lieferten an den Staat nicht wenig Getreide und tierische Erzeugnisse. Doch dann fegte der Krieg über das Dorf und entvölkerte die Bauernhöfe. Ich war in der Arbeitsarmee bei Tu-

la.“ „Als einer der ersten Traktoren im Dorf wurde ich von der Arbeitsarmee befreit“, erinnert sich Christian Riemer, Ehrenbürger von Nowodolinka. „Im Dorf blieb fast niemand für die Feldarbeiten zurück: Frauen und Geiselle verrichteten die ganze Arbeit. Die alte Technik erwies uns nur wenig Hilfe. Man spannte auch Kühe ein. Aber die Felder wurden trotzdem bestellt, und jeden Herbst schickten wir einen roten Wagenzug mit Getreide für die Frontkämpfer.“

Nach dem Sieg über den Faschismus trat eine wesentliche Erleichterung ein. Die Männer, wenn auch bei weitem nicht alle, kehrten heim; mit der Zeit wurde auch die alte Technik durch neue, leistungsstärkere ersetzt. Der Kolchos kam wieder auf die Beine. Hier nur ein Detail: Schon 1956 ging der Thälmann-Kolchos zu garantierten Löhnen über, das heißt, der Betrieb buchte gute Gewinne und konnte nun den Bauern feste Löhne sichern.

In den Kriegsjahren war ich Vorsitzender des Dorfsowjets“, erinnert sich Heinrich Kechter. „dann wählte man mich zum Vorsitzenden des Kolchosvorstands.“

Unsere Bilder: Szene aus einer Aufführung des Volkstheaters (v.l.n.r.) Viktor Stkoltschikow, Natalja Rogorskaja und Galina Schoch. Tamara Riemer erfüllt seit 10 Jahren den muttersprachlichen Deutschunterricht.



Soziale Gerechtigkeit dominiert

(Schluß) arbeiten, und da ist unser Eingreifen manchmal notwendig. Alles hängt von der konkreten Situation ab. Nehmen wir z. B. unseren Kolchos „Pobeda“, einen führenden Agrarbetrieb des Rayons. Seine Leiter sind kompetente Fachleute und kennen ihre Sache gut. Da hat das Rayonpartei-komitee keinen Grund, sich in seine Angelegenheiten einzumischen. Doch viele unserer Agrarbetriebe sind sehr schwach, und da arbeiten wir zusammen mit ihren Leitern an der Beseitigung der Mängel.

Aber nicht jeder Leiter ist den heutigen gestiegenen Anforderungen gewachsen. Da sind die Versetzungen unvermeidlich. Wie oft kommen sie vor? Ich glaube, nicht oft als anderswo. Kaderversetzungen gab es ja schon immer. Aber in der Zeit der Publizität haben sie, wenn man so sagen kann, an Gerechtigkeit gewonnen. An die Leitung kommen Menschen, die das Vertrauen ihrer Kollektive genießen und gewillt sind, auf neue Art zu arbeiten und die analysierten Ziele zu erreichen. Man sagt, jede Zeit hat seine Heiden, und dem ist wirklich so. Heute brauchen wir Initiativvolle, kompetente Menschen und

die Suche nach ihnen betrachten wir als die Hauptrichtung unserer Partiarbeit. Eine der Resolutionen der XIX. Unionpartei-konferenz ist den zwischenationalen Beziehungen gewidmet. Für die Mitte des kommenden Jahres ist das Plenum des ZK der KPdSU über diese Probleme anberaunt. Was wird im Rayon zur Verwirklichung der Beziehungen zwischen den hier lebenden Nationen getan?

Ohne Zweifel wird dieses Plenum der Arbeit zur Verwirklichung der zwischenationalen Beziehungen neue Impulse verleihen. In unserem Rayon leben und arbeiten einig Vertreter von über zehn Völkern und Völkerschaften. Aber das bedeutet bei weitem nicht, daß wir keine Probleme in dieser Hinsicht haben. Und eines davon ist die entsprechende Vertretung aller Nationalitäten in den Wahlorganen. 35 Prozent der Bevölkerung sind bei uns Russen, 25 Prozent — Kasachen, 20 Prozent — Deutsche und 17 Prozent — Ukrainer; die übrigen drei Prozent sind Tataren, Inguschen, Mordwinen usw. In den vergangenen drei Jahren wurde eine bestimmte Arbeit zur Reorganisation der Wahlorgane geleistet. Da ging es nicht ohne ge-

wisse Kaderversetzungen ab, aber wir haben das nicht rein mechanisch getan, nicht nur um des Prozentanteils der Bevölkerung willen. Hauptkriterien waren die Fähigkeiten des Mitarbeiters, seine Fachkompetenz, sein Vermögen, mit Menschen umzugehen. Derjenige, der seine Pflichten mustergetreu erfüllte, blieb auf seinem Posten, wenn er auch in das genannte Schema nicht hineinpaßte.

Ausschlaggebend für uns auf diesem Gebiet sind zwei Momente: Verhältnisvertretung aller Nationalitäten und deren sachliche, politische und moralische Eigenschaften. Die Einhaltung dieser Prinzipien trug dazu bei, daß unter den Leitern und Mitgliedern der Wahlorgane aller Stufen entsprechend mehr Deutsche vertreten sind. So wurden Viktor Dorban zum Vorsitzenden des Rayonvolksgerichts, Jakob Blätz zum Stellvertreternden Vorsitzenden des Rayonexekutivkomitees und Peter Stark zum Sekretär des Rayonkommissariats gewählt. Heinrich Sperling ist Leiter der mobilen Baukolonne. Viktor Ring — Vorsitzender des Rayonkongressgenossenschaftsverbandes. Viele Zonen, die früher mit dem „Nebel des Schwelgens“

umbüllt wurden, werden der breiten Öffentlichkeit immer zugänglicher. Das trifft auch auf das Problem der Sowjetdeutschen zu. Wie man sieht, lösen Sie den Kadernaspekt dieses Problems mit Erfolg. In den anderen Rayons des Gebiets hält man sich an die beiden genannten Prinzipien der Kaderauswahl nicht immer. Worauf ist das ihrer Meinung nach zurückzuführen?

Man muß es offen sagen: Diese unsere Arbeit hat auch eine Gegenwirkung ausgelöst. Es gab mehrere Klagen, man munkelte sogar, daß Simon überall seine Leute einsetze. Auf meine Forderung hin hat eine Kommission des Gebietspartei-komitees unsere Arbeit mit den Kadern geprüft. Ihre Schlußfolgerungen waren eindeutig: Das Rayonpartei-komitee hat keine Fehler in dieser Arbeit zugelassen.

Ich bin der Ansicht, daß diese Gegenwirkung nicht nur durch die nationale Zugehörigkeit des jeweiligen Leiters ausgelöst wurde. Oft ist es nur ein Anlaß zu Klagen, hauptsächlich für diejenigen, die ihre Posten wegen der Unkompetenz und der Unfähigkeit unter den neuen Bedingungen zu arbeiten, verlassen müssen.

Nun die letzte, etwas traditionelle Frage. Hat sich die Arbeiter-

umbildung eines Leiters verändert? Wie verhalten Sie sich zu der kritischen Einschätzung der Tätigkeit eines Leiters?

Gerechte Kritik tut allen, darunter auch den Leitern not. Ohne sie ist die Umgestaltung nicht möglich. Aber sie muß konkret sein. Was ihre Frage betrifft, so sage ich es offen — die Arbeit eines Leiters ist schwieriger geworden, und das ist auch verständlich: Bei der Umgestaltung wirken auch mehrere Hemmungsfaktoren, die das Leben erschweren.

In den letzten Jahren wird viel von sozialer Gerechtigkeit gesprochen. Was heißt das konkret? Erstens ist das die Vergleichsvertretung aller Nationalitäten in den Leitungs- und Wahlorganen. Zweitens muß man für jedes Kollektiv wissenschaftlich begründete Pläne erarbeiten und ihm alle Bedingungen für eine schöpferische Arbeit schaffen. Diese zwei Momente werden nicht immer und nicht überall eingehalten. Und ich sehe die Hauptaufgabe der Partei eben darin, solche Wandlungen herbeizuführen, daß diese Prinzipien festen Fuß in unserem Alltagsleben fassen. Ich danke Ihnen für dieses aufschlußreiche Gespräch und wünsche Ihnen alles Gute in Ihrer Arbeit.

ANMERKUNG DER REDAKTION: Auf der jüngsten Pawlodarer Gebietspartei-konferenz ist A. F. Simon zum Sekretär des Gebietspartei-komitees gewählt worden.

Im Politbüro des ZK der KPdSU

(Schluß)
 tiefster innigster Anteilnahme und Geschlossenheit überstanden haben. Das Politbüro sprach seine Dankbarkeit allen aus, die ihren Beitrag zur Überwindung des Unglücks geleistet haben und noch leisten. Die Kommunisten liefern Vorbilder an selbstloser Arbeit an den schwierigsten Abschnitten der Rettungs- und Wiederherstellungsarbeiten. Moskau übernahm an diesen dramatischen Tagen eine wahrhaft internationalistische Mission und Verantwortung — die Zentralorgane der Partei und des Staates wurden zum Stab der Liquidierung der Folgen des Erdbebens.
 Intigen Dank zollt das Sowjetvolk den Anstrengungen anderer Staaten, internationaler Organisation, von Firmen und einzelnen Bürgern im Ausland, die an dem Unglück lebhaften Anteil genommen haben. Mehr als 2 000 ausländische Experten haben ihren edlen Beitrag zur Rettung von Erdbebenopfern geleistet.
 Zugleich muß auch folgendes konstatiert werden, die Bekundung der patriotischen und der internationalistischen Gefühle sowie der natürlichen Ausbruch der Dankbarkeit des armenischen Volkes gegenüber den anderen Völkern des Landes, die ihm uneigennützig ihre helfende Hand reichten, hat diejenigen in Verwirrung gebracht, die die nationalen Gefühle auspielten, Feindseligkeiten und Zwißt stiften und die Menschen zu gesetzwidrigen Aktionen provozierten. Verschiedenartige asoziale Elemente haben einen weiteren Versuch unternommen, Kapital aus dem Leid des ganzen Volkes zu schlagen, die Bemühungen der Partei, und der Staatsorgane, die menschliche Uneigennützigkeit und Anteilnahme zu diffamieren, und haben sich damit unumkehrbar entlarvt. Die Bewohner Armeniens, darunter die namhaften Vertreter der Intelligenz, haben sich von den Hochstaplern und Anstiftern entschieden distanzieren.
 Das Politbüro verwies auf die Notwendigkeit, die Entfaltung der zweiten Etappe, die Wiederherstellung des sozialen und wirtschaftlichen Potentials dieser gro-

Ben Region Armeniens, zu beschleunigen. Es steht eine riesige Arbeit bevor: mehr als 500 000 Menschen wurden obdachlos, der Schaden beläuft sich ungefähr auf 8,5 Milliarden Rubel. Zu diesem Zweck werden die menschlichen sowie die materiell-technischen Ressourcen konzentriert. An der Wiederherstellung werden sich sämtliche Unionsrepubliken sowie die Ministerien und Ämter der UdSSR beteiligen. In erster Linie dienen, deren Betriebe sich im Erdbebengebiet befinden. Die Sozialsphäre wurde als erst-rangig erklärt.
 Auf der Sitzung wurde darauf hingewiesen, daß die Folgen des Erdbebens zum Teil dadurch erschwert sind, daß die Bauarbeiten hier vorher ohne die nötige Berücksichtigung der seismischen Lage betrieben wurden. Niedrig war auch die Bauqualität. Weltweit ist Ähnliches unzulässig. Es wurde zur Kenntnis genommen, daß eine Staatskommission zur Untersuchung der Ursachen der Zerstörungen von Serengebauten gebildet wurde. Nach ihren Arbeitsergebnissen sollen die entsprechenden Entscheidungen und Maßnahmen getroffen und soll die Öffentlichkeit informiert werden.
 Gebildet wurde auch eine staatliche Koordinierungskommission für Städtebau, die Fragen der Planung und Bebauung der vom Erdbeben heimgesuchten Orte behandelt und löst. Auf Grund der vorläufigen Schemen der Generalpläne wurden in Lenjanak und Kirowakan im allgemeinen Baupläne für die Errichtung von drei- bzw. viergeschossigen Wohnhäusern und Eigenheimen, für Produktions-, Kommunal- und Lageranlagen, für die Stadtteile mit historischen Gebäuden bestimmt, die einer komplexen Rekonstruktion bedürfen. Alle Bauarbeiten müssen unter Berücksichtigung der nationalen Besonderheiten und unter strikter Befolgung der Erdbebensicherheitsvorschriften verrichtet werden.
 Das Politbüro des ZK der KPdSU befand es als notwendig, im Laufe der nächsten zwei Jahre die Wiederherstellung des sozialökonomischen Potentials der betroffenen Gebiete zu gewährlei-

sten, Entsprechende Korrekturen sollen in diesem Zusammenhang in den Plänen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung für die Jahre 1989 bis 1990 vorgenommen werden. Es wurden Beschlüsse des ZK der KPdSU und des Ministerrates der UdSSR über Hilfsmaßnahmen für die Armenische SSR verabschiedet, welche vorsehen, in den Jahren 1989 bis 1990 in Städten und städtischen Siedlungen Wohnhäuser mit einer Gesamtfläche von 4 Millionen Quadratmeter, Vorschuleinrichtungen, Krankenhäuser und Polikliniken zu bauen. Auf dem Lande gilt es, Häuser mit einer Gesamtfläche von über 1,6 Millionen Quadratmeter sowie Produktionsräume zu bauen. Die Ministerien und örtlichen Staatsorgane der UdSSR werden beauftragt, über 130 Industriebetriebe sowie Wohnhäuser und soziale Einrichtungen wiederherzustellen und neu zu errichten.
 Die Führung der Armenischen SSR informierte das Politbüro darüber, daß die Maßnahmen des ZK der KPdSU und der Sowjetregierung zur großangelegten Hilfeleistung für die Betroffenen von der Bevölkerung der betroffenen Gebiete, vom ganzen armenischen Volk mit herzlichem Dank aufgenommen wurden.
 Nachdem das Politbüro den Verlauf der Rettungsarbeiten in Armenien analysiert und daraus nötige Schlüsse gezogen hatte, hielt es für zweckmäßig, im Ministerrat der UdSSR Vorschläge für die Schaffung eines einheitlichen Staatssystems einzuleiten, das eine rechtzeitige Vorbereitung zum Handeln unter extremsten Verhältnissen und eine exakte Koordination und gegenseitige Verbindung aller erforderlichen Sonderdienste sichern würde. Die Akademie der Wissenschaften der UdSSR und andere zuständige Organisationen wurden aufgefordert, die Tätigkeit des seismischen Dienstes des Landes gründlich zu analysieren und radikale Maßnahmen zur Verbesserung seiner Arbeit zu treffen. Es wurde unterstrichen, daß es vom Standpunkt der allgemeinschlichen Interessen zweckmäßig sei, zur Prognostizierung von Erdbeben und

Überwindung der Folgen großer Naturkatastrophen alle Kräfte auf internationaler Ebene zu vereinigen.
 Zur Kenntnis genommen wurde die Information des Ministerrates der UdSSR darüber, daß in aller-nächster Zeit die Vorschläge des ZK der Kommunistischen Partei Armeniens und des Ministerrates der Armenischen SSR, der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, des Ministeriums für Kernkraftenergie sowie der weiteren Fachkräfte über das weitere Schicksal des Armenischen Atomkraftwerks erörtert werden und daß darüber ein entsprechender Beschluß gefaßt werden wird.
 Das Politbüro des ZK der KPdSU würdigte den Optimismus und die Hilfsbereitschaft, die die Arbeiter und die Arbeiterinnen der UdSSR und der Sowjetregierung für die Rettung der Betroffenen von der Bevölkerung der betroffenen Gebiete, vom ganzen armenischen Volk mit herzlichem Dank aufgenommen wurden.
 Nachdem das Politbüro den Verlauf der Rettungsarbeiten in Armenien analysiert und daraus nötige Schlüsse gezogen hatte, hielt es für zweckmäßig, im Ministerrat der UdSSR Vorschläge für die Schaffung eines einheitlichen Staatssystems einzuleiten, das eine rechtzeitige Vorbereitung zum Handeln unter extremsten Verhältnissen und eine exakte Koordination und gegenseitige Verbindung aller erforderlichen Sonderdienste sichern würde. Die Akademie der Wissenschaften der UdSSR und andere zuständige Organisationen wurden aufgefordert, die Tätigkeit des seismischen Dienstes des Landes gründlich zu analysieren und radikale Maßnahmen zur Verbesserung seiner Arbeit zu treffen. Es wurde unterstrichen, daß es vom Standpunkt der allgemeinschlichen Interessen zweckmäßig sei, zur Prognostizierung von Erdbeben und

Überwindung der Folgen großer Naturkatastrophen alle Kräfte auf internationaler Ebene zu vereinigen.
 Zur Kenntnis genommen wurde die Information des Ministerrates der UdSSR darüber, daß in aller-nächster Zeit die Vorschläge des ZK der Kommunistischen Partei Armeniens und des Ministerrates der Armenischen SSR, der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, des Ministeriums für Kernkraftenergie sowie der weiteren Fachkräfte über das weitere Schicksal des Armenischen Atomkraftwerks erörtert werden und daß darüber ein entsprechender Beschluß gefaßt werden wird.
 Das Politbüro des ZK der KPdSU würdigte den Optimismus und die Hilfsbereitschaft, die die Arbeiter und die Arbeiterinnen der UdSSR und der Sowjetregierung für die Rettung der Betroffenen von der Bevölkerung der betroffenen Gebiete, vom ganzen armenischen Volk mit herzlichem Dank aufgenommen wurden.
 Nachdem das Politbüro den Verlauf der Rettungsarbeiten in Armenien analysiert und daraus nötige Schlüsse gezogen hatte, hielt es für zweckmäßig, im Ministerrat der UdSSR Vorschläge für die Schaffung eines einheitlichen Staatssystems einzuleiten, das eine rechtzeitige Vorbereitung zum Handeln unter extremsten Verhältnissen und eine exakte Koordination und gegenseitige Verbindung aller erforderlichen Sonderdienste sichern würde. Die Akademie der Wissenschaften der UdSSR und andere zuständige Organisationen wurden aufgefordert, die Tätigkeit des seismischen Dienstes des Landes gründlich zu analysieren und radikale Maßnahmen zur Verbesserung seiner Arbeit zu treffen. Es wurde unterstrichen, daß es vom Standpunkt der allgemeinschlichen Interessen zweckmäßig sei, zur Prognostizierung von Erdbeben und

Überwindung der Folgen großer Naturkatastrophen alle Kräfte auf internationaler Ebene zu vereinigen.
 Zur Kenntnis genommen wurde die Information des Ministerrates der UdSSR darüber, daß in aller-nächster Zeit die Vorschläge des ZK der Kommunistischen Partei Armeniens und des Ministerrates der Armenischen SSR, der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, des Ministeriums für Kernkraftenergie sowie der weiteren Fachkräfte über das weitere Schicksal des Armenischen Atomkraftwerks erörtert werden und daß darüber ein entsprechender Beschluß gefaßt werden wird.
 Das Politbüro des ZK der KPdSU würdigte den Optimismus und die Hilfsbereitschaft, die die Arbeiter und die Arbeiterinnen der UdSSR und der Sowjetregierung für die Rettung der Betroffenen von der Bevölkerung der betroffenen Gebiete, vom ganzen armenischen Volk mit herzlichem Dank aufgenommen wurden.
 Nachdem das Politbüro den Verlauf der Rettungsarbeiten in Armenien analysiert und daraus nötige Schlüsse gezogen hatte, hielt es für zweckmäßig, im Ministerrat der UdSSR Vorschläge für die Schaffung eines einheitlichen Staatssystems einzuleiten, das eine rechtzeitige Vorbereitung zum Handeln unter extremsten Verhältnissen und eine exakte Koordination und gegenseitige Verbindung aller erforderlichen Sonderdienste sichern würde. Die Akademie der Wissenschaften der UdSSR und andere zuständige Organisationen wurden aufgefordert, die Tätigkeit des seismischen Dienstes des Landes gründlich zu analysieren und radikale Maßnahmen zur Verbesserung seiner Arbeit zu treffen. Es wurde unterstrichen, daß es vom Standpunkt der allgemeinschlichen Interessen zweckmäßig sei, zur Prognostizierung von Erdbeben und

Überwindung der Folgen großer Naturkatastrophen alle Kräfte auf internationaler Ebene zu vereinigen.
 Zur Kenntnis genommen wurde die Information des Ministerrates der UdSSR darüber, daß in aller-nächster Zeit die Vorschläge des ZK der Kommunistischen Partei Armeniens und des Ministerrates der Armenischen SSR, der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, des Ministeriums für Kernkraftenergie sowie der weiteren Fachkräfte über das weitere Schicksal des Armenischen Atomkraftwerks erörtert werden und daß darüber ein entsprechender Beschluß gefaßt werden wird.
 Das Politbüro des ZK der KPdSU würdigte den Optimismus und die Hilfsbereitschaft, die die Arbeiter und die Arbeiterinnen der UdSSR und der Sowjetregierung für die Rettung der Betroffenen von der Bevölkerung der betroffenen Gebiete, vom ganzen armenischen Volk mit herzlichem Dank aufgenommen wurden.
 Nachdem das Politbüro den Verlauf der Rettungsarbeiten in Armenien analysiert und daraus nötige Schlüsse gezogen hatte, hielt es für zweckmäßig, im Ministerrat der UdSSR Vorschläge für die Schaffung eines einheitlichen Staatssystems einzuleiten, das eine rechtzeitige Vorbereitung zum Handeln unter extremsten Verhältnissen und eine exakte Koordination und gegenseitige Verbindung aller erforderlichen Sonderdienste sichern würde. Die Akademie der Wissenschaften der UdSSR und andere zuständige Organisationen wurden aufgefordert, die Tätigkeit des seismischen Dienstes des Landes gründlich zu analysieren und radikale Maßnahmen zur Verbesserung seiner Arbeit zu treffen. Es wurde unterstrichen, daß es vom Standpunkt der allgemeinschlichen Interessen zweckmäßig sei, zur Prognostizierung von Erdbeben und

Sowjetdeutsche: Blick in die Geschichte

„Das jüngste kaukasische Volk“

(Zur Geschichte der Rußlanddeutschen in Transkaukasien)

Nach einem Aufenthalt von 2 Stunden ritt ich um ein Uhr wieder ab mit einem Bauernjungen, der mich auf dem Weg nach Elisabethtal wies, wo ich zu über-zählen und auch den Prediger zu hören für einen als auch der anderen Kolonie zu finden gedachte. Der Weg führt erst durch das herrliche Felsental der Chraml, deren Ufer aus derselben schwarzen löcherigen Lavamasse bestehen, welche einen so bedeutenden Teil des Ararat ausmacht, und dann durch das Tal des Alghet, in die-letzteren aber verirrete ich mich, besonders, da ich auch noch meinen Taschenkompaß, meinen treuen und unentbehrlichen Begleiter auf so vielen Gebirgswegen, hier verlor. Ich würde vielleicht die ganze Nacht umhergeirrt sein, wenn mir nicht im Finstern noch ein Hirte mit seiner kleinen Herde begegnete und mich nach dem, ohne daß ich es ahnte, ganz nahe gelegenen Dorfe gewiesen hätte. Reichlich wurde ich hier für das mühsame Umherirren entschädigt durch den zaubernden Anblick der doppelten Reihe niedlicher Häuserchen mit ihren regelmäßigen Fenstern nach der Straße zu und alle erleuchtet. Ach, es ist doch etwas Herrliches um solche Wohnsitze der Ordnung, Reinlichkeit und Arbeitsamkeit. Ich stieg bei Jakob Metzger ab neben der Wohnung des gefährlich krank darniederliegenden Herrn Pastor Wöhr. Wir kannten uns schon von Neu-Tiflis her; darum ließ er mich zu sich bitten, und ich versuchte es, seine Lebenshoffnung, die schon gar gering geworden war, etwas zu beleben. Aber leider ist er bald nachher verschieden, nachdem er in zwei Jahren seines amtlichen Wirkens bei ander-wertigen, vielfach verbreiteten Sorgen es noch dahin gebracht hatte, daß die Gemeinde, nur aus 65 Familien bestehend, doch aus eigenen Mitteln eine überaus hübsche Kirche mitten im Dorfe erbaut hat, trotzdem, daß der Perspektivkrieg auf sie höchst empfindliche Wirkungen gehabt hat, indem sie außer Angst und Sorgen auch noch eine lange Zeit die aus Katharinenfeld geflüchteten Kolonisten aufnehmen und unterhalten, bis die Gnade des Kaisers diese durch beträchtliche Vorschüsse an Geld in den Stand setzte, sich wieder einzurichten. In beiden Kolonien herrscht eine gesunde Luft und ein angenehmes Klima. Katharinenfeld liegt 530 m, Elisabethtal 690 m über dem Meer und wird im Juli und August von Tiflis aus öfters besucht.

Pfluges als auch der georgischen Beseneger bedienen.
 „Der Expedition zum Großen Ararat, die sich im Juli im Aralyk zusammenfand, gehörten außer Chodzko noch an der Orientalist N. W. Chanykow, der ethnologische interessierte Baron P. K. Usar, der Hauptmann vom topographischen Korps Alexandrow, der Direktor des Physikalischen Observatoriums in Tiflis Arnold F. Moritz, der Dolmetscher Scharosjan und der Topograph Sodoroff.“
 Im Nachwort zur „Reise zum Ararat“ heißt es:
 „...Die zaristische Regierung versuchte schon frühzeitig, das Anfang des 19. Jahrhunderts russisch gewordene Transkaukasien durch europäische Siedler wirtschaftlich zu erschließen. So wurden 1818 württembergische Kolonisten, die in Rußland ihr Glück suchen, nach Kaukasien geschickt. Nach einer zweijährigen mühseligen Reise kamen etwa 100 Familien in Tiflis an und erhielten in der Bortschala-Ebene, an der Straße nach Signachl, und in unmittelbarer Nähe von Tiflis sowie bei Elisawetpol Regierungsländ zugewiesen.“
 Während meines Aufenthalts in Tiflis besuchte ich auch meine Schulfreundin Lenchen Mayer, die schon viele Jahre an der Akademie der Wissenschaften tätig ist. Sie zeigte mir ein anderes äußerst interessantes Buch, das bis vor kurzem im Spezialfonds der Akademiebibliothek dem Leser nicht zugänglich gewesen war. Der Autor desselben ist Essad Bey, und das Buch heißt „Der Kaukasus Seine Berge, Völker und Geschichte.“ Herausgegeben wurde das Buch in Berlin, das Jahr aber ist nicht angegeben. Es müßte aber während des Zweiten Weltkrieges erschienen sein oder auch nach ihm, da im Buch bereits die Rede vom Personenkult um Stalin ist. Dabei aber sind einige Aussagen sehr anzu-zweifeln — sie entsprechen nicht jenen, sondern früheren Jahren. Ein ganzes Kapitel ist im Buch den Deutschen im Kaukasus gewidmet. Es heißt „Deutschland im Kaukasus.“
 Seite 321: „Die Völker von Tiflis schildern“, heißt es bei Essad Bey: „heißt ein Buch der orientalischen Völkerkunde schreiben und darüber hinaus auch Europa streifen, denn es gibt z. B. in Tiflis ein ganzes Stadtviertel, das bis zum Krieg von Deutschen bewohnt war, und in dem die Straßen deutsche Namen trugen.“ Vor hundert Jahren“, schreibt der Verfasser, „beschlossen unternehmungslustige Schwaben aus Württemberg, ihre Heimat zu verlassen, um best-vor noch das Jüngste Gericht ausgebrochen war, das Heilige Land und den Nabel der Welt Jerusalem zu erblicken. Nach den Jerusalemlagen der gelehrten Bauern war nur eine knappe Zeit bis zum Jüngsten Gericht übriggeblieben, und die Bauern strömten in Scharen heran, um unter Führung der Prophetin Barbara Spann den Weg in das Gelobte Land einzuschlagen. Bald verließen sie mit Frauen

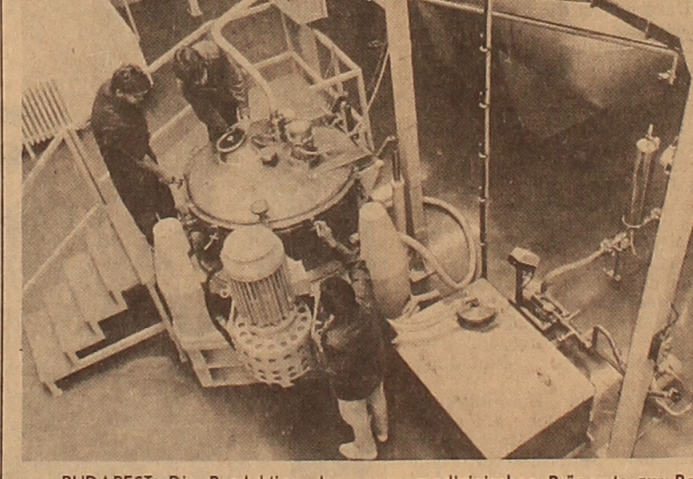
und Kindern, mit Ochsen-gespannen und Hausgeräten ihre Heimat. Über die unendlichen russischen Steppen führte ihr Weg, Wüsten und Flüsse wurden durchquert, bis sich vor den Schwaben die Gebirgsmauern des Kaukasus zeigten. Das Land des Kaukasus gefiel den Bauern, das Jüngste Gericht schien vertagt zu sein, und nur ein geringer Teil von ihnen setzte den beschwerlichen Weg fort. Die übrigen ließen sich im Nordkaukasus, in Kabarda, hauptsächlich aber in Transkaukasien nieder. Dort gründeten sie ihre Dörfer Elisabethtal, Alexandersdorf, Annenfeld, Rosenhain, Traubenfeld, Marienfeld, Katharinenfeld und viele andere, vor allem aber Helenendorf, das bedeutendste unter ihren Dörfern.
 Seitdem sind hundert Jahre vergangen, Kriege, Raubüberfälle, Kampf mit den Menschen und der Natur füllen diese Zeitspanne aus, und die Deutschen haben festen Fuß im kaukasischen Boden gefaßt. 25 000 deutsche Bauern bewohnen heute die kaukasischen Täler, und die Schwabendorfer blühen mitten in der unwahrscheinlichen Nachbarschaft halbwilder Völker und primitiver Natur. Die Schwabendorfer gehören zu den reichsten Dörfern des Kaukasus, und ihre Bevölkerung, die es klugerweise verstanden hat, sich vom einheitlichen Nationalitätenwirrwarr fernzuhalten, ist eine der tüchtigsten und belibtesten im ganzen Bäuand. Zwei- und dreistöckige Häuser erheben sich in diesen Dörfern, gotische Kirchen, aus rohem Ziegelstein erbaut, werden reichlich floßen, und deutsche Pastoren blühen den Bauern ungeheuren Respekt ein. Wenn man die Dörfer besucht, vergißt man, daß man sich im Kaukasus befindet, man glaubt, in Deutschland zu sein. Nichts außer einer schüchternen Aissorefamilie (so nennen sich die Assyrer im Kaukasus, N. P.), die nun mal in ein jedes deutsche Dorf gehört, erinnert an die phantastische Umgebung des Kaukasus. Trotz der hundertjährigen Nachbarschaft mit den diversen Kaukasusvölkern haben die Deutschen nichts, aber auch gar nichts von ihnen übernommen. Sie sind das geblieben, was sie waren: biedere Schwaben, Ackerbauern und Weinzüchter. Unter sich bedienen sie sich des heimischen Schwäbisch, auch dem Hochdeutsch stehen sie etwas skeptisch gegenüber. Die ersten deutschen Lehrer, die zu ihnen hinüberbestellt waren, wurden zuerst ihrer Sprache wegen verspottet und ausgelacht, denn offenbar verstanden sie nicht richtig Deutsch. Bei ihrer arbeitsamen zurückgezogenen Lebensart gelangten die Schwaben zu bedeutendem Reichtum, ihre Villen sind keine Bauernhäuser mehr, sondern richtige, nach dem Kaukasus verschlagene deutsche Stadtvillen, die auch innen vollkommen europäisch ausgestattet sind, und in der Tat wurde Helenendorf vor einigen Jahren in eine Stadt umgewandelt und „Jelenowka“ getauft.
 Nora PFEFFER
 (Fortsetzung folgt)

PANORAMA

In den Bruderländern

Eine neue Richtung der klinischen Medizin

PRAG. Eine neue Richtung der klinischen Medizin entwickelt sich im Zentrum für mechanische Herzstimulierungsmittel in Brno — die pathologische und klinische Physiologie der Organismen mit künstlichem Herzen. Wissenschaftler vervollkommen die Konstruktion des Apparates „künstliches Herz“ derart, daß die an ihn angeschalteten Tiere über 200 Tage lebten. Dies half den Mitarbeitern dieses Zentrums, zu klinischen Testen überzugehen.
 Der Apparat wird zur Zeit in den Fällen angewandt, wenn eine Hoffnung besteht, dem Patienten nachher ein Herz zu transplantieren. Bei den bereits ange-stellten fünf Versuchen hat sich der Apparat vollständig bewährt — „das künstliche Herz“ unter-hilft den Blutkreislauf sicher im Laufe von 10 Tagen, teilte den Journalisten der Direktor des Zentrums Professor Jaromir Vas-ku mit.



BUDAPEST. Die Produktion des neuen medizinischen Präparats zur Behandlung der chronischen Hautkrankheit Psoriasis wurde neulich in dem in diesem Jahr gegründeten gemeinsamen ungarisch-schwedischen Pharmazeutischen Betrieb „Psorikur“ aufgenommen. Es ist die Jahresproduktion von etwa 25 000 Liter der Arznei geplant. Die Behandlung damit dauert etwa vier Monate. Schätzungsweise leiden nahezu 220 Millionen Einwohner Europas und der Vereinigten Staaten an Psoriasis.
 Unser Bild: In einer Abteilung der Fabrik. Foto: TASS

Ergebnisreiche Zusammenarbeit

HANOI. Die Inbetriebnahme des ersten Erdölraffinationswerkes im Süden des Landes bedeutet einen wichtigen Schritt bei der Entwicklung der Erdölindustrie Vietnams. Laut Mitteilung der VIA-Agentur, gehört dieser Betrieb der staatlichen Gesellschaft „Salgonpetro“, während seine Errichtung und technische Ausrüstung aus Mitteln der in Frankreich wohnenden Vietnameser sowie einer französischen Firma finanziert wurden. Das genannte Erdölraffinationswerk zählt zum ersten Betrieb, der unter Mitwirkung ausländischer Investitions-träger in Übereinstimmung mit dem Ende dieses Jahres verabschiedeten Gesetz über ausländische Investitionen gebaut worden ist.
 Jährlich sollen hier bis zu 40 000 Tonnen Roherdöl verarbeitet werden, das vom Kollektiv des gemeinsamen vietnamesisch-sowjetischen Betriebs „Vietsowpetro“ auf dem kontinentalen Festlandssockel Südvietnams gefördert wird.

Weitere Hilfe für Erdbebenopfer in Armenien

Die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland hat dem Appell des Bundesverbandes der Zeitungsverleger, der vom Erdbeben betroffenen Bevölkerung Armeniens Hilfe zu erteilen, Folge geleistet und auf dessen Konto mehr als 6,5 Millionen D-Mark überwiesen. Ein Teil der Mittel wird für Medizintechnik ausgegeben, die für das zentrale Institut für Traumatologie und Orthopädie in Moskau erforderlich ist, in dem Betroffene behandelt werden. Es geht um Beatmungsgeräte, Ge-räte für die Kontrolle der Herz- und Kreislauf-tätigkeit sowie chirurgische Instrumente.
 Für die von Mitarbeitern des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland gesammelten Mittel werden zusätzliche 10 000 Pakete mit warmer Kleidung, Pharmaka und anderen dringend benötigten Gütern nach Armenien geschickt.
 Fünf Laster mit warmer Kleidung und Lebensmitteln für die armenische Bevölkerung wurden in den vergangenen vier Tagen

Neuer Ausbruch des Handelskrieges zwischen USA und EG

Die USA und Westeuropa stehen vor einer jähren Zuspitzung der Handelsbeziehungen. Ab 1. Januar 1989 verbietet die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft den Import von amerikanischem Fleisch, das mit Hilfe von synthetischen Hormonpräparaten erzeugt wurde. Diese Maßnahme wird den Vereinigten Staaten einen Schaden in Höhe von 100 Millionen Dollar zufügen.
 Die amerikanische Administration will nicht dem Rechnung tragen, daß die EG zu diesem Schritt unter dem Druck der westeuropäischen Öffentlichkeit veranlaßt wurde, die über die Zunahme von Krebskrankheiten besorgt ist, die nach allgemein vorherrschender Ansicht durch Verzehr von mit Hormonen versetztem Fleisch entstehen. Washington beschloß eine Gegenaktion: für eine ganze Reihe westeuropäischer Agrarzeugnisse, die in die USA jährlich gleichfalls im Werte von 100 Millionen Dollar importiert werden, werden hundertprozentige Zölle eingeführt, was zwangsläufig zur Verdoppelung der Preise für diese Waren in amerikanischen Geschäften führen wird.
 Dieser Schlagabtausch bringt die Gefahr des Ausbruchs eines transatlantischen Handelskrieges in sich. Die EG hat schon während erklärt, sie werde Gegenmaßnahmen ergreifen, sollten die USA Repressalien schreiten. Das Weiße Haus verhehlt jedoch nicht, daß es die Verhängung eines breiteren Embargos über den Fleischimport aus Westeuropa prüft. Aus Brüssel wird gemeldet, daß der

Gemeinsame Markt plant, die Zölle für den Import von amerikanischem Obst und Gemüse heraufzusetzen. Wenn keine der Seiten auf ihre Drohungen verzichtet, wird dem Handel zwischen den USA und der EG, dessen Jahresvolumen 150 Milliarden Dollar beträgt, schwerer Schaden erwachsen.
 Die Ursache für diese jähre Zuspitzung der Situation im transatlantischen Handel ist im kürzlich in den USA verabschiedeten Handelsgesetz zu suchen, das der Administration die Möglichkeit gibt, nach eigenem Ermessen alle Länder zu bestrafen, die sie vom ökonomischen Standpunkt als „gefährlich“ ansieht. Nicht von ungefähr wurde dieses Gesetz in Westeuropa als ein Versuch auf genommen, den Protektionismus in den Rang der staatlichen Handelspolitik zu erheben, als das Streben Washingtons, der EG die Regeln des internationalen Handels zu diktiert.
 Anzeichen des heranreifenden Handelskrieges zwischen den USA und Westeuropa waren schon während der jüngsten GATT-Tagung zum Vorschein gekommen. Das Scheitern der Verhandlungen in Montreal hat gezeigt, daß weder die USA noch die EG die Absicht haben, ihre Prinzipien der Beilegung des Streits über die staatlichen Agrarsubvention aufzugeben, die zur künstlichen Aufrechterhaltung der Preise auf dem internationalen Agrarmarkt zur Anwendung kommen.
 Albert BALEBANOW,
 TASS-Kommentator

In wenigen Zeilen

LIMA. Die führenden Militärs aus 14 lateinamerikanischen Ländern haben sich nach Angaben der peruanischen Zeitschrift „Noticias Aladas“ auf eine gemeinsame Strategie zur „Eindämmung des internationalen Kommunismus“ geeinigt.
 KHARTUM. In der Hauptstadt Sudans sind nach verteilten Putschversuchen umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen und die Grenzen zu Libyen und Tschad geschlossen worden.
 WESTBERLIN. Eine besorgniserregende Zunahme der Rauschgiftkriminalität in der Stadt registrierten die Behörden von Westberlin. Bis Mitte Dezember habe sich die Zahl der Rauschgiftopfer mit 77 gegenüber 41 Drogen-toten im vergangenen Jahr fast verdoppelt.



Die Werke des altindischen Epos „Ramajana“ und „Mahabharata“ haben nicht nur die Literatur, sondern praktisch das gesamte geistige Leben des indischen Volkes stark beeinflusst. Auf ihrer Grundlage wurde das traditionelle indische Theater gegründet, sie begeisterten die Künstler und bereicherten die Folklore vieler Völker Indiens. Bis heute werden die Ereignisse der Helden dieser unsterblichen Werke in verschiedenen Kunstgattungen dargestellt.
 Unser Bild: Beim Fest zu Ehren Ramas, einer Figur des Epos „Ramajana“. Foto: TASS

(Fortsetzung, Anfang Nr. 244)

Lydia REBENDORF:

Menschen der Kunst

„Ich bereue nichts, Pauline Iwanowna!“

Dieses schlanke Mädchen mit den seidigen, anmutig auf die Schultern herabfallenden Haaren und den großen, schelmisch auf den Gesprächspartner schauenden Augen lernte ich während der Aufnahmeprüfungen im zweiten deutschen Studio der Schtschepkin-Theaterhochschule kennen.

Damals, vor nunmehr sechs Jahren, verabredeten wir uns, daß Lydia die „Freundschaft“ über das Studium, das Leben und Treiben der Studenten stets auf dem laufenden halten wird. Leider ist daraus nichts geworden.

Mein Beginn im Theater... Es begann mit Tränen. Der Regisseur Bulat Atabajew leitete die Proben zum Stück „Auf den Wegen der Jahrhunderte“.

Arbeit im Theater über die Schwierigkeiten dort und über die Regisseure erzählt, die nicht wie die Pädagogen hier uns alles plausibel machen, sondern die Aufgabe stellen und streng fordern, daß wir selbständig in das Wesen der Rolle eindringen.

Wie recht hatten unsere Pädagogen im Theater mußte buchstäblich alles von neuem begonnen werden. Warum? Weil wir keine der im Institut eingeübten Aufführungen spielen konnten, da von den 26 Studenten nur 10 im Theater angekommen waren.

Aber nein, keinen einzigen Augenblick habe ich meinen Entschluß bereut! Erst hier im Theater habe ich mich in das Theater so richtig verliebt, ich kann mich nun in einem anderen Beruf gar nicht vorstellen.

teressant zu gestalten lernen! Es gibt doch so viel Schönes und Herrliches rund um uns, wollen wir es doch in unser Leben aufnehmen!

Aber vielleicht übertreibe ich da etwas? Lange Jahre wirkte in unserem Dorfklub das Latentheater, das meine Lehrerin Pauline Gorr leitete. Ganze Generationen meiner Landsleute sind mit diesem Theater aufgewachsen.

Für die meisten meiner Landsleute ist diese große Welt aber verschlossen geblieben. Wie kommt so etwas? Warum spricht man in meinem Nowodolinka, wie übrigens auch in Pawlowka, in Romanowka oder Majorowka, nur von „Schaffe“ und „Schafte“?

Meine erste Rolle... Das ist wohl die Rolle der Frau Dahlfuß in Viktor Heinzens historischem Drama „Auf den Wegen der Jahrhunderte“.

und die dies nun ihrem aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Mann mitteilen muß.

Für mich als junge Schauspielerin, die die Muttergefühle noch nicht erlebt, die überhaupt noch nichts durchgemacht hat, war dies eine außerordentlich komplizierte Aufgabe.

In der jüngsten Inszenierung des Theaters, dem Lustspiel „Die göttliche Komödie“ verkörperte Lilli Hense und ich die Gestalten der Affen.

Das kostete uns und dem Regisseur Georg Nonnenmacher eine angespannte und mühevolle Arbeit, denn hinter dieser Affengestalt stecken doch ganz bestimmte Menschentypen.



Wir langweilen uns, wir wollen unserer Energie freien Lauf lassen, in der ich alles zum Ausdruck bringen könnte, was ich in den letzten Jahren in mir an Wissen, Erfahrungen und emotionalen Erlebnissen gespeichert habe.

Aufgezeichnet von Helmut HEIDEBRECHT

„Klingenthal“ aus Kasachstan

Pferdemarkt war angesagt in Zelinograd. Dies Ereignis jedoch fand völlig anders statt, als Mitteleuropäer es vermuten: Die Rösser ausgeprellt nach ihrem Gewicht, Pferde als Schlachtvieh — kein Thema für ein Feuilleton!

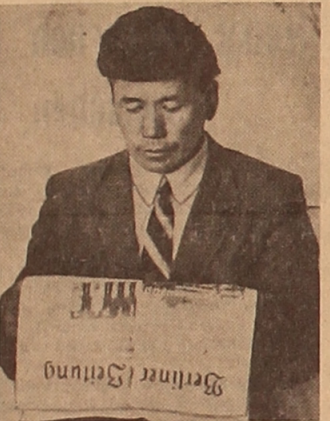
Die Zaubermeister

Die Erzeugnisse des Kollektivs des Werkes „Aktjubröntgen“ erfreuten sich schon immer einer großen Nachfrage. Aber besonders viele Bestellungen treffen auf den Betrieb in diesen Tagen vor Jahreswende ein.

Volksdiplomatie in Aktion

Es begann mit der Liebe

Kirgisische SSR, Gebiet Issyk-Kul, Rayon Dshety-Ogus, Siedlung Dshon-Bulak stand auf einem Briefumschlag aus der DDR. Der Empfänger war Bejsche Assylbekow, Lehrer in der Achtklassenschule der Siedlung.



den mich herzliche Beziehungen“, sagt Bejsche und zeigt auf einen Stapel Briefe des ersten deutschen Kosmonauten. In einem seiner Briefe dankt er dem Pädagogen aus dem Tienschan für seine Glückwünsche zur erfolgreichen Landung der sowjetisch-deutschen Besatzung.

Bejsche Assylbekow erzählte, daß er während des einmonatigen Kurses in der DDR Siegmund Jähn in Berlin nicht angetroffen hatte und ein zweites Mal keine Zeit für eine Berlin-Fahrt war.

Bei dem weiteren Durchblättern der Mappen stieß ich auf einen Artikel unter dem Titel „Ein kirgisischer Deutschlehrer und seine Klasse aus der Siedlung Ak-Dshar im Tienschan“.

Den ganzen Abend verbringe ich mit der Einsichtnahme in das Archiv Bejsche Assylbekows, aber ich konnte nicht einmal die Hälfte der Dokumente anschauen, so viele waren es.

Und das Archiv wächst ständig, denn Bejsche Assylbekow setzt seine Tätigkeit fort. Und all das begann mit der Liebe!

Nikolai BART Kirgisische SSR

Eine Offenbarung

Der Studentenorchester des Alma-Ataer Konservatoriums „Kurmagasy“ unter der künstlerischen Leitung des Dozenten I. V. Wladimir Schiller ist den Freunden des Chorgesangs in der Republikhauptstadt bereits gut bekannt.

So war es auch diesmal, als die Theaterzettel die Liebhaber des Chorgesangs in den Großen Konzertsaal des Konservatoriums zu einer neuen Begegnung mit dem Schiller-Chor einluden.

beim Erdbeben Verunglückten in Armenien zu überweisen. Die Zuhörer, die den Großen Saal des Konservatoriums bis auf den letzten Platz gefüllt hatten, stimmten diesem Entschluß einmütig zu.

Das Konzert wurde zu einem großen Ereignis im Kulturleben der Republikhauptstadt.

Unser Bild: Der Studentenorchester singt.



Fernsehen

Montag 2. Januar Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Wir suchen eine Tauschvariante. Spielfilm, 10.20 Die Urquellen, 10.50 Märchen eines Dorfes. Dokumentarfilm, 11.25—12.20 Fremdes Gold. Spielfilm für Kinder, 1. Folge, 16.00 Nachrichten, 16.15 Die Ruhelöcher. Dokumentarfilm, 16.45 Konzert des Ensembles „Expres“, 17.05 Oceola. Spielfilm, (DDR), 18.40 Na wartel Zeichentrickfilm, (1, 2), 19.00 Auf dem Kurs der XIX. Unionsparteikonferenz, 19.30 Na wartel Zeichentrickfilm, (3, 4), 19.50 Spiel Harmonika, 21.30 Zeit, 22.05—00.25 In Liebe, Euer Kolja. Bühnenaufführung.

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.15 Das Sternchen, Filmmagazin für Schüler, 10.00 Konzert des Kammerorchesters, 10.30 Zeichentrickfilm, 11.30 Französisch für Sie, 1. Lehrjahr, 12.00 Nachrichten, 12.10 Französisch für Sie, 2. Glasschmelzen ihre können Idee. Lehrjahr, 12.40 Vor dem großen Weg an die Front. Spielfilm, 2. Folge, 13.45 Dokumentarfilme 17.35 Nachrichten, 17.45 Die Aktion „Trust“, Spielfilm, 1. Folge, 19.20 Rhythmische Gymnastik, 19.50 Beim Mädchen zu Gast, „Bamby“, 20.20 A. Galsunoff. Lyrisches Poem, 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Ökologie auf der Krim, 21.30 Volksmelodien, 21.30 Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung, 22.15 Die Aktion „Trust“, Spielfilm, 1. Folge.

Unsere Anschrift:

Kazachskaja SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkogo, 50, 4. Etage



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbrief — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84. Unsere Korrespondentbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414. Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом. М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10. П 1-2 3 4 5 6 7 8 9 10. Объем 2 печатных листа. УГО2332 Заказ 12099